

Eine Reise durch die Geschichte der Pharmazie



Das Pharmaziemuseum in Basel verfügt über eine bedeutende Sammlung. Die unzähligen Ausstellungsstücke zeugen von einer erstaunlichen Entwicklung. Wir haben dem Museum einen Besuch abgestattet und nehmen Sie mit auf einen Rundgang.

Still ist es im Totengässlein. Im Innenhof von Hausnummer 3 – vor dem Pharmaziemuseum – geht es lebhafter zu und her. Vor allem früher, denn nebenan befand sich das pharmazeutische Institut. Dort lehrte der Professor für Pharmaziegeschichte und Galenik Joseph Anton Häfliger. Der Apotheker war Zeuge des tiefgreifenden Wandels, dem der Beruf des Apothekers von etwa 1850 bis 1950 unterlag: von der Selbstherstellung zum heutigen Dienstleistungsbetrieb. Diesen Wandel hielt er in einer Sammlung fest, die er schliesslich der Universität Basel schenkte. Sie eröffnete 1925 das Museum.

Tote Tiere: Das Marketing von einst

An der Decke hängt ein ausgestopftes Krokodil, ein Kugelfisch starrt aus der Vitrine, daneben prangt das Horn eines Narwals, verblüffend ähnlich jenem eines Einhorns. «Schau- und Lockstücke», so heisst der erste Ausstellungsraum und macht seinem Namen alle Ehre: Mit solchen Kuriositäten lockten die Apotheker früher potenzielle Kundschaft in ihre Geschäfte. Exotische Pflanzen und Tiere bekam man vor 300 Jahren hierzulande kaum zu Gesicht. Nicht nur ihr Äusseres faszinierte, man glaubte auch an ihre medizinische Wirkung, dabei wirkte bloss die Symbolik.

Radium-Wasser und Mumien-Kopf

Symbolisch ist auch die Mumien-Medizin, die im nächsten Ausstellungsraum namens *Materia medica obsoleta* ausgestellt ist. Das «Wunderarzneimittel» soll gegen Altersbeschwerden genutzt haben und hatte dementsprechend seinen Preis. Die vielseitige Arzneimittelsammlung führt durch verschiedene Zeiten und Stoffe: pflanzliche, tierische und chemische sowie mineralische. Erinnerungen an eine Zeit, als Radium – die natürliche Power aus dem Berg – als Allheilmittel galt oder die Vier-Säfte-Lehre in der Medizin den Ton angab.

Aufs Äussere kommt an

Doch nicht nur der Inhalt zählt, sondern auch die Aufbewahrung. Vor der Keramikherstellung im 15. Jahrhundert bestanden die Apothekergefässe aus dünnem Glas, Ton oder Holz, was für viele Materialien ungeeignet war. Das Glasieren der Keramik ermöglichte es, Stoffe wie Salben, Öl, Säuren, Metalle und Flüssigkeiten ohne Probleme zu lagern. Das Museum verfügt über eine eindruckliche Sammlung von Fayencen, die älteste stammt aus Italien und ist über 500 Jahre alt.

Von Innsbruck bis an den Barfi

Wie sich die Zeiten geändert haben, sieht man auch an den drei Apotheken, die im Museum integriert sind. Das Mobiliar der alten Basler Barfüsserapotheke von kurz vor 1900 schmückt den Eingang des Museums und den Museumsshop. Die schmucke Empire-Apotheke von 1820 erinnert mit ihren Schnörkelzeichnungen und Säulen an das alte Griechenland.

Der Produktionsraum der prachtvollen Innsbrucker Hofapotheke besteht aus unendlich vielen Schublädchen. Das Mobiliar stammt von 1755. Die Möbel des Verkaufsraums – die Apotheke bestand aus zwei grossen Räumen – dienen heute einem Hotel bei Innsbruck als Bar.

Der Übergang zu Big Pharma

Das Alchemistenlabor mit Originalen aus dem 16. und 17. Jahrhundert bewacht eine Büste des ehemaligen Basler Stadtarztes Paracelsus – er scheint noch immer über die Geheimnisse der Pharmazie nachzudenken. Der wohl bedeutendste Wandel in der Pharmazie lässt sich im kleinen Ausstellungsraum nebenan vor Augen führen, wo die extrahierten Stoffe für die Medizinherstellung stehen – und in der Vitrine daneben Relikte von Geigy, Ciba, Sandoz und Roche. Willkommen im Industriezeitalter.

Reiseapotheken, Heilige und Apotheker ohne Skrupel

Das Museum hat über 25'000 Ausstellungsstücke. Unglaublich, was es alles zu sehen gibt und welche Geschichten hinter den einzelnen Objekten stecken. Hier ein kleiner Einblick:

Reiseapotheken – schweres Gepäck

Wer heute in die Ferien reist, hat vielleicht ein paar Medikamente dabei, wenn überhaupt. Als die Apotheker ihren Kunden noch spezielle Rezepturen und Hausmittel zusammenmischten, waren die Reiseapotheken noch etwas grösser. Wer es sich leisten konnte, hatte ein Kofferchen mit den jeweiligen Spezialitäten und Hausmittelchen seines Apothekers im Gepäck, samt Werkzeug zur Verabreichung.



Ganz schön skrupellos

Gran, Obolus, Skrupel, Drachme, Unze, Pfund: Das sind die Apothekergewichte von früher. Daher stammt auch der Begriff «Skrupellos»: Gewisse Zeitgenossen nahmen es nicht so genau mit dem Abwiegen und liessen die Feingewichte schon mal weg, was zum Beispiel bei Safran einiges beim Preis ausmachte. Apotheker, die also ohne Feingewichte arbeiteten, galten als «skrupellos».



Die Zwillinge Kosmas und Damian: Arzt und Apotheker

Die Altartafel zeigt die Zwillinge Kosmas und Damian. Um das Jahr 303 zogen die zwei Christen herum, pflegten Kranke und wurden so zu Schutzheiligen. Vorne sieht man Kosmos, den Schutzheiligen der Ärzte, mit dem Urinbeschauglas in der Hand, hinten ist Damian mit dem Salbentopf, der Schutzheilige der Apotheker. Die Zwillingenbrüder symbolisieren die Nähe der beiden Berufe zueinander, arbeiteten Hand in Hand. Mit dem Aufkommen der Multimeditin widmete sich der Apotheker dann aber zunehmend dem zeitintensiven Zusammenmischen der Ingredienzen.



Das Pharmaziemuseum

Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr, Mo geschlossen; Totengässlein 3, 4051 Basel; www.pharmaziemuseum.ch

Verlosung

Wir verloren 10 Gratis-Eintritte ins Pharmaziemuseum! Schreiben Sie uns einfach eine kurze Mail mit dem Betreff «Museumsbesuch» an inteam@rotpunkt-pharma.ch.